

Vergessene Zeitungen der V alten Orte. Teil IV, Der Hochdorferamts-Anzeiger

Autor(en): **Blaser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **117 (1964)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vergessene Zeitungen der Valten Orte

Von Fritz Blaser

IV

Der Hochdorferamts-Anzeiger

Im Herbst 1883 erhielten das Luzerner und Aargauer Seetal die Eisenbahnverbindung Emmenbrücke—Lenzburg. Dadurch wurde ein wirtschaftlicher Aufschwung erwartet. Fürsprecher Josef Winkler in Richensee, damals noch eine eigene politische Gemeinde, war überzeugt, daß für die kommende Entwicklung auch eine eigene Presse von Vorteil sein könnte, hatte doch das luzernische Seetal bis zu diesem Zeitpunkt keine Zeitung gehabt.

So erschien am 25. Oktober 1884 die erste Nummer des neuen Wochenblattes, vom Verleger «Der Hitzkircherthaler» genannt. Den Druck besorgte die Buchdruckerei J. Schill in Luzern. Im Eröffnungsartikel schrieb Winkler: «Für einen kleinen Theil unseres schweizerischen Vaterlandes, das Gebiet zwischen der Mündung der Emme und den Ufern des Hallwilersees, will der 'Hitzkircherthaler', welcher auf diesem lieben Fleck Erde lebt und strebt, eine zeitweilige Berichtgabe über Gestaltungen unseres öffentlichen Lebens und einen Gang für Vermittlung von Angebot und Nachfrage im Verkehrsleben übernehmen . . .»

Nicht lange blieb der «Hitzkircherthaler», der übrigens am 26. Juni 1885 wieder einging (Konkurs des Herausgebers), das einzige Blatt des Tales. Am 24. Dezember 1884 folgte eine zweite Zeitung, der «Hochdorferamts-Anzeiger». In einem ausführlichen Leitartikel orientierte dessen Verleger über das Programm des neuen Unternehmers. Er schrieb:

«Wenn wir unser Blatt heute zum ersten Mal seinen Weg antreten lassen in das Haus unserer Mitbürger und hinein in das öffent-

liche Leben, so wollen unsere verehrten Leser zuerst wissen, was wir mit demselben eigentlich beabsichtigen.

Unsere Absicht ist es nun zunächst auch dem minderbemittelten Bürger hiesiger Landesgegend das Halten eines Zeitungsblattes zu ermöglichen, welches ihn über alles Wissenswerthe im staatlichen und öffentlichen Leben auf dem Laufenden erhält, ihm darüber kurz und bündig die Wahrheit sagt, und zwar unabhängig von Parteisatzungen, welche nur zu oft die Wahrheit und das Recht nach ihren Interessen modeln.

Es ist nämlich für den denkenden Menschen unzweifelhaft, daß es ein über allen Parteien stehendes Recht und eine Wahrheit gibt, welche weder 'liberal', 'ultramontan', noch 'demokratisch', sondern eben Wahrheit ist, für welche die Vernunft und das Gewissen jedem Menschen Zeugniß gibt.

Anhänger dieses Rechtes und dieser Wahrheit hat es nun eine große Zahl unter dem Volke, die von politischen Parteien unabhängig ist. Das Uebermaß des Parteilebens, jenes einseitige Auf-die-Spitze-Treiben der Parteigrundsätze ist es gerade, welches manchen ruhigen Bürger auf jenes Recht und jene Wahrheit hinweist, und er ist dankbar für jedes ehrlich gemeinte Wort, welches jene Wahrheit ausdrückt und für jenes Recht eintritt.

Für diese Männer aus dem Volke soll unser Blatt ein Organ sein, in diesem Sinne ein wahres Volksblatt.

Es wird sich bestreben, in allen Angelegenheiten die Interessen des Volkes zu wahren und zu vertheidigen. Das sind keine anderen, als daß Recht und Wahrheit in allen Dingen und gegen Alle zur Geltung kommen; in diesem Sinne die öffentlichen Angelegenheiten besprechen. Dafür wird unser Blatt mannhaft eintreten und wer das will, wird einen Freund an ihm finden.

Handelt es sich bei Wahlen um Personenfragen, so werden wir wieder den gleichen Maßstab anlegen. Nicht ob einer einen liberalen oder ultramontanen Rock trägt, entscheidet über den Mann, sondern ob er ein Ehrenmann ist, dem Recht und Wahrheit in allen Dingen und gegen Alle auch über Alles geht.

Nach diesen Grundsätzen wird unser Blatt, welches wöchentlich zweimal erscheint, nämlich Mittwoch und Samstags, alle wichtigen Tagesneuigkeiten des In- und Auslandes übersichtlich zusammenfassen und die wichtigsten Ereignisse besprechen. Zu den wichtigsten

zählen wir aber diejenigen, welche das eigentliche Leben, das sittliche, bürgerliche und soziale Leben des Volkes betreffen.

Wir werden ferner jede Woche ausführliche Markt- und Getreideberichte der bedeutenderen und größern Marktplätzen der Schweiz bringen, resp. Preislisten über alle zu Markte gebrachten landwirthschaftlichen Produkte, damit der Landmann sich hierin gehörig Rathsholen kann. Es soll ferner jedem Handwerker, jedem Geschäftsmann im Verkehrsleben als billiges Publikations- und Vermittlungsorgan dienen und soll damit einem schon lange fühlenden Bedürfniß im hiesigen Amtsbezirk der Weg zur Inseration geöffnet werden.

Kurz, wir werden bestrebt sein, jedem unserer Leser nach den dargelegten Grundsätzen das zu bieten, was er nach Recht und Billigkeit fordern darf.

In der Hoffnung für unser Bestreben und Unternehmen recht viele Freunde zu finden, laden wir zu recht zahlreichem Abonnement ein.

Einsendungen, welche unsern Grundsätzen entsprechen, nehmen wir mit Vergnügen entgegen.

Alles zum Besten des Volkes!

Die Expedition»¹.

Trotzdem sich in der ersten und der zweiten Probenummer der Verleger nicht nannte, war es in Buchdrucker- und Pressekreisen sofort bekannt, daß Carl Fridolin Huwiler-Lützelschwab die neue Zeitung gegründet hatte. Der Leitartikel der ersten Probenummer entsprach wörtlich demjenigen des «Tagblattes von Brunnen» vom 3. August 1881. Sofort meldete sich auch die Kritik.

Schon vor dem Erscheinen der Probenummer publizierte die «Helvetische Typographia» vom 13. Dezember 1884 (Nr. 50, p. 198) eine Luzerner Korrespondenz mit Ausfällen gegen Huwiler. Sie schrieb u. a.: «... Hochdorf nun, Amtsort und Sitz der Seethalbahn, erhält

¹ Ein Exemplar des «Hochdorferamts-Anzeigers» und seiner Fortsetzung befindet sich in der Zentralbibliothek Luzern (Bürgerbibliothek H 256/fol.) — Zum Einführungsartikel in der 1. Probe-Nr. vgl. den Artikel «Unser Programm» im «Tagblatt von Brunnen», abgedruckt in meinem Aufsatz «Das Tagblatt von Brunnen 1881—1882» (Geschichtsfreund 116, 1963). Hochdorferamts-Anzeiger und Luzerner Wochenblatt sind auch erwähnt in meiner «Bibliographie der Schweizer Presse» Bd. 1, p. 497 und bei Walter Boesch (Zur Geschichte der politischen Presse im Kanton Luzern 1848—1914, p. 140).

im fünften Säculum der Erfindung unseres Gewerbes auch eine Zeitung und wird mit wahrem Stolze es den Annalen seiner Geschichte einverleiben, daß es nun zum Sitze einer Buchdruckerei erkoren wurde; denn flugs kündigt man uns an, daß in dort vom nächsten Neujahr an wöchentlich zwei Mal ein 'Hochdorferamts-Anzeiger' die Presse verlassen werde. Man möchte auch diesem Unternehmen in jeder Beziehung Prosperität wünschen; allein fragen wir uns, mit wem wir es in der Person des Herausgebers zu thun haben und ob derselbe als gebildeter Fachmann uns Gewähr bieten kann, so genügt es, den Namen *Karl Huwiler* zu nennen, um die Antwort zu geben. Ich muß gleich mittheilen, daß sich Schreiber dieser Zeilen kompetent genug glaubt, andern Kollegen ein kleines Spiegelbild dieses nun unter hiesigen Kreisen epochemachenden Künstlers zu geben, denn auch er ist einer von den Glücklichen, der im Jahre 1873 diesem Jünger der edlen Kunst als Lehrling anvertraut wurde und sich genöthigt sah, wenn ihm sein Leben vor Revolverschüssen gesichert sein wollte, nach dreimonatlichem Studium einfach davon zu laufen. Von Baden, Brunnen, Littau, Interlaken (allwo er einer 'wohlgeordneten' Geflügelzucht und überhaupt der Ornithologie seine ganze Aufmerksamkeit schenkte) etc. ist er jetzt nach Hochdorf herabgekommen . . .»

Die luzernische Tageszeitung «Das Vaterland» bemerkte in Nr. 3, vom 4. Januar 1885: «Die erste Probenummer des 'Hochdorferamts-Anzeiger' ist erschienen. Der 'Anzeiger' will bloß Geschäftsblatt sein ohne politische Färbung. Verdächtig erscheint er schon deßwegen, weil er die bestimmte Forderung des Gesetzes betreff. Verantwortlichkeit nicht erfüllt: weder Redaction, noch Drucker oder Verleger werden genannt. Die Polizei dürfte da etwas näher zusehen.»

Auch die Freiämter Zeitung «Der Freischütz», die in Muri, der engern Heimat der Huwiler gedruckt wurde — die Huwiler stammten aus Buttwil, Kirchgang Muri — äußerte sich in ähnlicher Weise. In Nr. 1, vom 3. Januar 1885 brachte sie die folgende Korrespondenz aus dem Hitzkirchertal:

«Der 'Hochdorferamts-Anzeiger' hat seine erste Probenummer von Stappel gelassen. Wenn seine Tendenz nicht besser ist als seine Lettern, so sieht's nicht sauber aus. Papier und Druck sind derart, daß man das Blatt kaum anrühren darf, deßgleichen sind einige Inserate, mit denen uns der Herausgeber inskünftig verschonen dürfte, die Bewohner unseres Thales bedürfen glücklicherweise solcher Rezepte

nicht. Der Redaktor muß ein Tausendkünstler sein, denn was schon Mancher versucht, was aber noch Keinem gelungen, das will er nun zu Stande bringen — ein von allen politischen Parteien unabhängiges, also farbloses und wohl auch konfessionsloses Blatt, welches einzig und allein der Wahrheit dient, welche auch weder liberal, noch konservativ, noch ultramontan sei. So werden wir's nun vielleicht erleben, daß die verschiedenen politischen Parteien zusammengeleimt werden und daß für uns das längst erwartete tausendjährige Reich des Friedens anbricht. Leider ist es uns nicht vergönnt, diesen Tausendkünstler mit Namen zu kennen; denn das Blatt gibt uns weder für die Redaktion, noch für die Expedition, noch für die Druckerei einen Namen an, es ist — namenlos. Wir wollen gerne sehen, ob unsere hohe Polizei diesen 'Anzeiger' so ungezeichnet spazieren läßt. Vor der Hand möchten wir unser leselustiges Publikum warnen, auf ein Blatt zu abonnieren, dem Niemand zu Gevatter steht. Das Blatt ist auch gar kein Bedürfnis, sondern reine Spekulation»².

Huwiler reagierte in Nr. 2, vom 7. Januar 1885 sehr sauer auf die «Freischütz»-Einsendung:

In eigener Sache. Ein Eingesandt aus dem 'Hitzkircherthal' in Nr. 1 des «Freischütz» verdiente wegen dem Brodneid, welcher aus jeder Zeile spricht, gar keine Antwort, wenn wir es nicht für angezeigt erachten würden, einige Punkte näher zu besprechen. Zuerst beifert der Korrespondent die erste Nummer unseres Blattes wegen schlechtem Druck und Papier. Wenn nun unsere erste Nummer etwas schlecht gedruckt war, so lag die Schuld lediglich darin, daß unsere Presse noch nicht in Ordnung gestellt gewesen und einige Mängel enthielt, was ein jeder vernünftiger Mensch entschuldigen wird. Das Papier ist das gewöhnliche Druckpapier und aus einer großen Papierfabrik bezogen, die gewiß dieses Papier nicht allein für unser Blatt fabriziert hat, denn so groß sind unsere Bedürfnisse an Papier noch nicht, daß wir vorläufig eine eigene Papierfabrik einzurichten gedenken.

² Die Buchdruckerei Heller in Muri, AG, stellte mir in liebenswürdiger Weise den Jahrgang 1885 des «Freischütz» zur Einsicht zur Verfügung. — Die Rezepte, von denen der Korrespondent spricht, betreffen die 9 Inserate (von 18 erschienenen), die sich mit Hautkrankheiten, Frauenleiden, Bruchleiden, etc. befassen.

Was die Anzeigen anbetrifft, so nehmen wir bezahlte auf und wenn die Rezepte für den einen oder andern nicht passen, so ist es nicht Sache des Verlegers, seine Leser körperlich zu untersuchen, hat doch Jeder seine Leiden, wenn diese auch noch so verschiedener Art sind.

Dann beschuldigt uns der Einsender, daß wir die Absicht haben, die verschiedenen Parteien zusammenzuleimen. Leider versteht sich der Verleger nicht so gut auf das Leimen, aber es wäre besser, wenn die Bewohner eines Amtsbezirks einiger wären und Hand in Hand zum Wohle des Ganzen wirken würden, statt mit unnützen Gehässigkeiten einander zu chikaniren.

Den Namen, den wir unserem Blatte gegeben, ist 'Hochdorferamts-Anzeiger', welcher in der dazu neu erstellten Buchdruckerei gedruckt wird. 'Hochdorferamts-Anzeiger' ist unsere Geschäftsfirma. Weiter sagt der Einsender im Freischütz, 'das Blatt ist auch gar kein Bedürfniß, sondern reine Spekulation'. Dieser Ansicht mag wohl der Verleger des 'Hitzkircherthalers' sein, daß er ohne Druckerei zu besitzen, ein Blatt herausgibt. Wir unserseits haben für den Amtsbezirk Hochdorf keine Kosten gescheut, damit dieser Amtsbezirk nicht allein unter seinen Brüdern ohne Presse dastehe, haben dem Volk das Zutrauen geschenkt und ihm eine eigene Druckerei hergestellt, damit es sich in wichtigen Angelegenheiten dieser bedienen und sich zu wehren im Stande ist.

Ist doch der Amtsbezirk Hochdorf seit Jahren der einzige Amtsbezirk, welcher keine Presse besaß und weil wir das Volk verständig genug hielten, daß es unsere gute Meinung würdigen und das Unternehmen nach Kräften unterstützen werde, haben wir diese Kosten auf uns genommen; die Ansprüche, die wir gemacht, sind wiederum so geringfügig, daß diese kleine Unterstützung Jedem möglich ist, da der Verleger seine Bedürfnisse auf nur jede mögliche Weise zu verringern gesucht. Das Blatt wird gesetzt, gedruckt und redigiert, ohne daß fremde Hülfe bezahlt werden muß, und nur so ist es möglich geworden, ein Blatt von solcher Größe zweimal per Woche zum Abonnementspreis von 4 Fr. 50 per Jahr herausgeben zu können.

Betrachten wir hingegen die andern Amtsbezirke, wie Willisau mit einer rentablen Buchdruckerei, Sursee sogar mit zwei, Entlebuch einer Druckerei. Alle diese Amtsbezirke haben solche Unternehmen gewürdigt und mit Freuden durch Abonnements u. dgl. unterstützt,

obgleich keine dieser Buchdruckereien so wenig Ansprüche an das Volk stellt wie die unsere. Der Einsender im 'Freischütz' entwürdigt durch seine Aussagen das Volk von Hochdorf, wenn er sagt, das Unternehmen sei kein Bedürfnis für den Amtsbezirk³.

Blicken wir in der ganzen Schweiz umher, so finden wir nur in den beiden Bergkantonen Wallis und Graubünden noch Amtsbezirke ohne Druckereien, in der übrigen Schweiz sind fast alle Amtsbezirke in der Presse vertreten, ja viele Kantone haben ihre Bezirksblätter obligatorisch erklärt und somit unterstützt mit amtlichen Anzeigen aller Art.

Welches Volk wird nicht das Bedürfnis fühlen, vertreten zu sein in der Presse.

Wir protestieren gegen die Aeußerung, welche der Einsender im 'Freischütz' gethan hat, denn die Aeußerung ist eine Blamage für den ganzen Amtsbezirk. Jedenfalls ist der Einsender im Zeichen des 'Krebses' geboren, sonst hätte er solchen Blödsinn unterlassen.»

Am gleichen 7. Januar 1885, da die Replik von Huwiler erschien, lasen die Freiamter im «Freischütz» folgende Korrespondenz aus Hitzkirch:

«Wir haben nun seit Neujahr in unserm Amte zwei Zeitungsblätter, genug, um dem Volke geistige und politische Nahrung zu verschaffen. Es meinte letzthin Jemand, wenn Einer nichts mehr anzufangen wisse, so gründe und schreibe er eine Zeitung, das rentiere ja schon, indem alle Jahre neue Zeitungen entstehen, um die fünfte Großmacht noch größer und stärker zu machen oder auch um sie zu zersplittern . . .»

In Nr. 4, vom 14. Januar 1885 fand sich dann die Erwiderung auf den langatmigen Artikel von Huwiler:

«Der 'Hochdorferamtsanzeiger' widmet unserer letzten Einsendung eine zwei Spalten lange Erwiderung, ohne etwas zu widerlegen.

³ In Willisau war 1884 die Buchdruckerei von Conrad Kneubühler (1822—1910), Kneubühler gab 1883—87 den «Willisauer Anzeiger» heraus. Sursee besaß 2 Offizinen, die von Josef-Leonz Furrer (1823—1912), Herausgeber des «Sursee'r Anzeigers» und diejenige von Ferdinand Huber (1842—1885), Herausgeber des «Luzerner Landboten». In Schüpfheim war die von Friedrich Gruber aus Belfort (1847—1891) gegründete Buchdruckerei des «Entlebucher Anzeigers». Im Amte Sursee war noch eine 3. Druckerei, die Huwiler nicht bekannt war, die Akzidenzdruckerei von Josef Steffen (1832—1892) in Wolhusen.

Der 'Anzeiger' meint, es wäre eine Blamage für den ganzen Amtsbezirk Hochdorf, wenn er nicht das Bedürfniß fühlte, in der Presse vertreten zu sein; wir aber meinen — und mit uns wohl der größte Theil der Bevölkerung — es wäre eine Blamage für den Bezirk, wenn er sich durch ein solches Winkelblättlein vertreten ließe. Wie groß das Bedürfniß des Volkes für eine neue Zeitung ist, könnte uns der 'Anzeiger' am besten sagen, wenn er uns die Quantität und Qualität seiner Abonnenten melden würde. Unterzeichnet ist jetzt das Blatt mit 'Huwiler'sche Buchdruckerei in Baldegg-Hochdorf'. Es wäre interessant, zu vernehmen, wo in aller Welt diese Druckerei schon gearbeitet und wie sie überall die Bedürfnisse des Volkes befriedigt hat. Hoffentlich wird uns nächstens ein Artikel darüber Aufschluß geben. Nach den Berichten, die uns über den Zeitungsschreiber des 'Anzeiger' eingegangen, ist er jedenfalls nicht im Zeichen des 'Krebses' geboren, sondern eher im Zeichen des 'Steinbocks'. Die Sprünge, welche er schon gemacht, lassen wenigstens darauf schließen.»

Die Andeutungen über die frühere Tätigkeit, veranlaßten Huwiler zu einer sofortigen Entgegnung in seinem Blatte. Sie erschien in Nr. 5, vom 16. Januar 1885:

«In Nr. 4 des 'Freischütz' ist wieder ein Eingesandt aus dem Hitzkircherthal gegen den 'Hochdorferamts-Anzeiger' zu lesen, das wieder aus der nämlichen Feder geflossen zu sein scheint.

Was haben wir dem Herrn Einsender angethan,

Daß er so grimmig, und uns gar nicht leiden kann!

Man wäre fast versucht zu glauben, es gebe in Hochdorf gar nichts zu bemängeln als unser Blatt und doch sind wir überzeugt, daß es namentlich in der Schule viel, sehr viel zu rügen gäbe. Oder blickt der Einsender von dem Berg herab, deshalb auf uns, um nicht sehen zu müssen, was sich in seiner bekannten Umgebung abspielt. Lustig klingt es, wenn er sagt, es wäre eine Blamage für den Amtsbezirk Hochdorf, wenn er sich von einem solchen Winkelblatte vertreten ließe.

Also Winkelblatt nennt er den 'Hochdorferamts-Anzeiger' und schämt sich dabei nicht, mit dem Verleger Streit anzufangen! Dann sagt er weiter: wie groß das Bedürfniß des Volkes für eine Zeitung ist, könnte uns der Anzeiger am besten sagen, wenn er uns die Quantität und die Qualität seiner Abonnenten melden würde. Ho, Ho!

Sie sind doch gewiß nicht unser Beichtvater, das wäre uns nicht lieb, da wir in diesem Falle nicht auf Ablass der Sünden rechnen dürften.

Auch sind wir mit der Zahl unserer Abonnenten zufrieden und was das Bedürfniß anbelangt, haben nicht nur wir ein Blatt für nöthig gefunden, sondern auch andere Herren, die den Amtsbezirk besser kannten als wir und nicht einmal vom Berufe waren, aber dieses Blatt liegt eben gewissen Leuten nicht im Weg, weil es sich aufgeigen läßt, wir tanzen nicht nach andern Geigen. Die Qualität, Herr Einsender, ist die vornehmste, womit aber nicht gesagt sein soll, daß wir nicht auch mit Freuden ärmere Abonnenten annehmen und keinen mit der Goldwage abwägen, denn vor Gott sind alle Menschen gleich und sollte sich der fromme, gottesfürchtige Einsender schämen, daß er in seinem heimatlichen Amtsbezirk von Rangunterschied spricht. Das zeigt deutlich genug, wie es mit seiner christlichen Nächstenliebe bestellt ist; er hätte doch seine Gesinnung in wenig Worten aussprechen können, nämlich so: 'O Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie andere Menschen (Pharisäer!)

Ueber die andern Auslassungen wollen wir uns dahin aussprechen, daß wir eben schon weit in der Welt gewesen sind und wissen, was wir in Punkto Unparteilichkeit verlangen dürfen. — Unsere geschäftlichen Angelegenheiten gehen den Einsender nichts an und wenn er in seinen Gemeinheiten noch weiter gehen will, so haben wir bereits genug in Erfahrung gebracht, um ihm aufwarten zu können. Auffallend ist, daß dem Einsender der 'Hochdorferamts-Anzeiger' ein Dorn im Auge ist und so schwer auf den Magen drückt.»

Doch schien nicht alles zum besten bestellt. In Nr. 16, vom 25. Februar 1885 schrieb Huwiler: «Betreff der Grobheiten, die uns letzter Tage wiederholt gemacht worden sind, diene zur Kenntniß, daß wir in Baldegg noch gar Niemanden beleidigt haben, im Gegentheil, wir haben unsere Lebensmittel gut bezahlt, wie sie der reichste Engländer nicht besser bezahlt haben würde, denn wir haben die Preise bezahlt, die man uns gefordert und Verdienst haben uns die Baldegger auch keinen gegeben. Es ist umso unschöner, wenn sich Männer dazu benutzen lassen, fremden Leuten die Sachen zu verderben, blos deßhalb, weil sie durch Most, den man ihnen bezahlt hat, dazu aufgestiftet worden sind. Damit sei aber nicht gesagt, daß alle Leute in Baldegg mit diesen Grobheiten einverstanden waren, im Gegentheil, es gibt in Baldegg wie anderwärts gute, respektable Leu-

te, die solche Rohheiten verdammen; auch sind nicht alle Weibsleute von der Sorte, wie die, die sich an dem Skandal betheilig haben, es gibt auch unter diesen, wie unter den Männern Baldeggs sehr ehrenwerthe. — Diese Unannehmlichkeiten haben uns im Geschäft große Störung und Versäumniß verursacht, so daß die Zeitung verspätet wurde, da unsere Zeit uns sehr sparsam zugemessen ist, die Zeit ist für uns Geld, wir haben es nicht wie die Tumultanten, daß wir an nichts anderes zu sinnen haben, als wie wir fremde Leute beleidigen und schädigen können; wir müssen arbeiten, die gebratenen Tauben fliegen uns nicht in den Mund und es wäre besser, die Leute, die Geld haben Most zu bezahlen, würden die Trinkgelegenheit zu besserem benutzen als zu Unfug, z. B. könnten da Schulzwecke besprochen werden, daß die Kinder von Baldegg nicht so weit laufen müßten, die Bevölkerung und namentlich die Kinder würden sich über solches mehr freuen als über solche Unschicklichkeiten.»

Das Interesse der Bevölkerung im Seetal an der Huwilerschen Zeitung fehlte bald, und der Verleger sah sich genötigt, in Nr. 21, vom 21. März 1885, folgende Mitteilung einrücken zu lassen: «An unsere Leser! Unsern werthen Lesern zur Kenntniß, daß unser Blatt nur noch einmal, jeden Samstag erscheinen wird, da die Betheiligung am Unternehmen im hiesigen Amtsbezirk eine zu schwache ist und wir im Inseratentheil nur auf die fremden Inserenten angewiesen sind, uns so wenig als dem 'Hitzkircherthaler' die amtlichen Gemeindeanzeigen gegönnt werden. Ein solches Unternehmen mit Buchdruckereianrichtung ist mit zu großen Kosten verbunden und eine rege Betheiligung nothwendig, um sich halten zu können, in andern Kantonen werden Bezirksblätter als Bedürfniß betrachtet und obligatorisch erklärt. — Wir werden aber bestrebt sein, das Blatt so viel als möglich gedrängt mit Text zu füllen, so daß wir unserem Leser immerhin alle wichtigen Ereignisse, Tagesneuigkeiten usw. bringen können. Der Abonnementspreis beträgt jährlich 3 Fr. 50 und halbjährlich 2 Fr. Denjenigen Abonnenten, die unser Blatt für zweimal erscheinend abonnirt haben, wird es dem Betrag entsprechend länger zugesandt.»

Das war der Anfang vom Ende. Das schlecht gedruckte Blatt konnte sich noch bis Mitte April halten. Dann ging es ein. Waren es Schulden, die den Drucker veranlaßten, das Domizil zu wechseln? Hatte die Huwiler Anstände mit den Dorfbewohnern von Hitzkirch, Baldegg und Hochdorf?

Spöttisch bemerkte das «Vaterland» in Nr. 86, vom 16. April 1885: «Den 'Hochdorferamts-Anzeiger' (Redaction, Druck und Verlag von Karl Huwiler in Baldegg) hat das gleiche Schicksal getroffen, wie vor nicht langer Zeit das 'Luzerner Volksblatt'⁴, welches in Wolhusen hat herausgegeben werden wollen. Kaum 3¹/₂ Monate hat er ein kärglich Leben fristen können, so scheidet er, in des Jahres schönster Zeit, ohne Abschied von seinen zwei Dutzend Lesern und den vielen Kolleginnen. Ihn hat des Frühlings warmer Hauch nicht erquicken können. Mangel an Nahrung im Säuglingsalter hat ihm sein frühes Ende bereitet. Die Druckerei, deren Wegnahme unter polizeilicher Mitwirkung erfolgt sein soll, wurde am 14. d. nach Luzern befördert.» Die gleiche Mitteilung erschien auch am 18. April im «Freischütz».

Wenig später, am 23. April brachte das «Vaterland» die folgende Kurzmeldung: «Hr. Buchdrucker Huwiler schreibt uns, daß der 'Hochdorfer Amtsanzeiger' das Zeitliche noch nicht gesegnet habe, sondern (in einer andern Ortschaft) fort erscheinen werde, da nur 'wegen Umzugs' eine Nummer ausgefallen sei. Die Presse habe Herr Herr Roman Scherer in Luzern⁵ als sein Eigentum in Hochdorf abgeholt.» Am 25. April brachte auch der «Freischütz» diese Notiz.

Erst am 27. Juni 1885 meldete sich Huwiler von Luzern aus mit der Fortsetzung seines «Hochdorferamts-Anzeigers», den er nun «Luzerner Wochenblatt» nannte. Bis zum 6. September, da die Zeitung ihr Erscheinen einstellte, erschienen noch die Nummern 25—33. Es ergibt sich damit folgendes Bild:

Probenummern	24. und 31. Dezember 1884,
2 × wöchentlich	3. Januar—14. März 1885 (Nrn. 1—20),
Wochenblatt	21. März—10. April 1885 (Nrn. 21—24),
Wochenblatt in Luzern	27. Juni—6. Sept. 1885 (Nrn. 25—33).

Kurz nach dem Umzug nach Luzern, wo die Druckerei vorläufig an der Weggisgasse 152 Unterkunft erhalten hatte, meldete sich auch

⁴ Ende 1883 gründete Steffen (vgl. Anmerkung 3) das «Luzerner Volksblatt», von dem heute nur eine Probe-Nr. und Nr. 1, vom 2. Januar 1884 bekannt sind.

⁵ Roman Scherer (1848—1922) aus Meggen, hatte 1877 auf der Reußinsel in Luzern eine Holztypenfabrik gegründet. Wahrscheinlich hatte er Huwiler das Geld zur Anschaffung einer Presse vorgeschossen. Wer Eigentümer der Luzerner Presse war, die an der Weggisgasse aufgestellt wurde, konnte nicht ermittelt werden.

schon wieder die «Helvetische Typographia» mit einer -li- Korrespondenz: «... Das andere 'Journal' dagegen, der 'Hochdorferamts-Anzeiger' hat unser s. Z. gehegtes Präsagium vorläufig eines Theils bewahrheitet. Verschwunden ist dasselbe aus seiner Geburtsstätte, den Mauern Hochdorfs und taucht nun plötzlich unter dem Namen 'Luzerner Wochenblatt' mit der Nummer 24 am typographischen Horizonte unserer Stadt auf. Dieses Werk lobt wirklich seinen Meister. Was an Fraktur zur Erstellung des Blattes nicht hinreicht, wird einfach durch Antiqua ersetzt, ist auch diese erschöpft, so muß anders geholfen werden, die fehlenden Buchstaben werden — blokirt. So wird dieses Machwerk dem Drucke und der Oeffentlichkeit übergeben; ob der Verleger, Herr Huwiler, eine Korrektur davon liest, wissen wir nicht, wenigstens hat es nicht den Anschein, denn in einer der letzten Nummern notirten wir bei deren Durchgehen nicht weniger als 318 Fehler. Was soll aus einem solchen Producte werden und was müssen sich die Leute beim Lesen einer solchen Schandarbeit von den Jüngern dieser Kunst für einen Begriff machen? Hoffen wir, daß dieses Blatt der letzte verzweifelte Kunst-Ausfall des bekannten Verlegers ist und daß er sich, wenn dasselbe sein Leben ausgehaucht hat, nie mehr zu einem Unternehmen werde, welches an der fachlichen Impotenz seinerseits elendiglich scheitern muß.»

Am 25. Juni 1885 behandelte der Engere Stadtrat von Luzern das Gesuch Huwilers um Erteilung der Niederlassungsbewilligung für die Stadt Luzern. In seinem Schreiben an das kantonale Militär- und Polizei-Departement begründete der Stadtrat die Ablehnung des Gesuches auf Grund des Art. 45 der Bundesverfassung, da das Ehepaar Huwiler-Lützelschwab keinen guten Leumund besaß. Der Regierungsrat seinerseits befaßte sich am 4. September mit der Angelegenheit. Es wurde erkannt, daß Huwiler die Stadt und den Kanton Luzern innert vier Wochen zu verlassen habe. Falls sich Huwiler oder seine Frau gegen den Beschluß «renitend zeigen würden, habe die polizeiliche Ausschaffung dieser Eheleute zu erfolgen». So kam es, daß die Familie Huwiler das Haus 152 an der Weggisgasse, in das sie am 22. Mai 1885 eingezogen war, am 16. September verlassen mußte. Vielleicht war das das traurige Ende der Buchdruckerlaufbahn Huwilers. Die «Helvetische Typographia» bemerkte dazu in Nr. 44, vom 31. Oktober 1885: «In aargauischen Blättern circulierte anfangs Oktober folgende interessante 'Bitte': 'Vor circa vierzehn Tagen wurde

ich mit Familie (vier Kindern) in Luzern ohne irgendwelche Kleidungsstücke, Küchengeschirr, kurz ohne alle nöthigen Mittel vor Nachteinbruch auf die Straße gestellt, weil ich augenblicklich nicht im Stande war den Miethzins zu bezahlen. Gegenwärtig bin ich immer noch ohne alle Kleider, Betten und Subsistenzmittel und bitte daher mildthätige Leute um kleine Unterstützungen zur Auswanderung nach Paraguay (Südamerika). Muri, den 30. September 1885. Carl Huwiler, Buchdrucker.' Sic transit gloria mundi! Der Sohn des ehemaligen berühmten Buchdruckergeschäftes und weiland Prinzipal in Südamerika und Baden muß in seinen alten Tagen betteln gehen. Wahrlich kein beneidenswerthes Loos, das ihm gewiß nicht einmal diejenigen Kollegen gönnen werden, deren Kondition allda nicht gerade die angenehmste Erinnerung ihres Lebens ist. Wer auf diese Weise und unter solchen Umständen an die Mildthätigkeit guter Leute appelliren muß, ist gewiß zu bedauern!»⁶.

In San Bernardino (Paraguay) wohnte Fridolin Lützelschwab, der Schwager des Buchdruckers Huwiler. In der zweiten Probenummer des «Hochdorferamts-Anzeigers» war ein Brief von ihm veröffentlicht worden, der u. a. den folgenden Passus enthielt: «Ich kann mit gutem Gewissen jedem arbeitsamen Mann, Handwerker oder Landwirth rathen, hieher zu kommen und keiner wird es bereuen, jeder aber soll eine Frau mitbringen, denn nur soliden, verheiratheten Leuten rathe ich hieher zu kommen, Leuten, die gewöhnt sind zu arbeiten . . .» Ging Huwiler wieder zurück nach Südamerika, wo er gewohnt hatte?

⁶ Die vier Kinder des Ehepaares Huwiler-Lützelschwab hießen Carl Josef Friedrich (* 1871), Mina (* 1874), Ida (* 1881) und Emil (* 1883). In der Einwohnerkontrolle waren nur die drei jüngern aufgeführt. — Mit dem Ausdruck «in seinen alten Tagen» geht der Korrespondent der «Helvetischen Typographia» doch etwas zu weit: Carl Fridolin Huwiler war 1843 geboren; er stand also im 42. Altersjahr.